

When Harry met Willy



Rolf
Hubler

Übersetzer sind und leben gefährlich. Traduttore = traditore, lautet der sprichwörtliche Verdacht, der ihnen entgegenschlägt: Du bist ein Verräter. Du verrätst die Einzigartigkeit der Muttersprachen. Dabei wollen sie doch nur die nötigste aller Brücken schlagen: über die schroffen Abgründe zwischen den Verständigungskontinenten hinweg. Wer versteht, was der andere liest, «liest» den anderen besser. Er weiss dann nicht nur, dass der andere anders ist, er erhält auch eine Ahnung davon, dass der andere gar nicht anders als anders sein kann. Und das hat, neben vielen weiteren, auch eine friedensfördernde Qualität. Was wiederum die etablierte Weltordnung stört.

Der Augustinermönch und Theologieprofessor an der Universität Salamanca, Fray Luis de León, erdreistete sich, das Hohelied – auf Spanisch heisst das nicht ganz abwegig *el cantar de los cantares*, das Lied der Lieder – aus dem Lateinischen ins Kastilische zu übersetzen. Spirituell getönte Pornographie für das Volk – das ging gar nicht. «Deine beiden Brüste sind wie ein Zwillingsspaar junger Gazellen, die unter den Lilien weiden. Bis der Tag sich kühlt und die Schatten fliehen, will ich zum Myrrhenberge hingehen und zum Weihrauchhügel.» Das kann man so lesen oder eben anders. Als dann noch auskam, oder besser: von der Inquisition ausgegraben oder in die Welt gesetzt wurde, Fray Luis sei ein sog. Marrano (schauen Sie im *Diccionario* nach, was das ursprünglich und immer noch heisst – das eröffnet einen Blick in die kalten Klippen der Geschichte), also ein konvertierter Jude, wars vorbei mit der Professorenjobherrlichkeit. Er wurde in den Kerker geworfen, und die Inquisitionskerker des 16. Jahrhunderts waren keine, wie es heute hippisch heisst, Ponyhöfe. Die neuere Luis-Forschung hegt den Verdacht, dass hinter dem Ganzen der Neid gesteckt haben könnte. Einer wollte seinen Posten, schlicht und ergreifend. Dass das so einfach zu bewerkstelligen war (ist), ist wieder eine andere Geschichte. Jedenfalls hat der Zweck die Mittel, und das will etwas heissen im katholischen Spanien: geheiligt.

Das alles fiel mir ein, weil vor zwei Wochen der passionierte, höchst begabte und grossartige Übersetzer Harry Rowohlt verstorben ist, ein furioser Sprachliebhaber, der gerade deshalb auch so einiges von Whisky verstand, und von Lebenskerzen, die an beiden Enden ganz heiss brennen. Dank ihm stiess ich auf einen Autor aus dem amerikanischen Süden, den hier kaum jemand kennt: Padgett Powell. Rowohlt hat seinen Roman «Edisto» und dessen Fortsetzung «Edisto revisited» auf Deutsch übersetzt und dabei die rotzig-verzweifelte Sprache des Protagonisten Simons Manigault traduzierend-traditierend mit- und herübergewonnen, als wäre es nichts. Entstanden ist so ein funkelnder, eigentlich von Grund auf neu komponierter Roman, der mir das allererste Zeichen für die Kraft und Innovationsgabe der amerikanischen Literatur setzte. Zwar wollen das viele, die sie gar nicht kennen, anders sehen. Sie verpassen etwas. Sollen sie.

Als wäre es ebenfalls ein Klacks, hat ein anderer Übersetzer, nämlich Wilfried Böhringer, den monströs-gigantischen Roman «Tres tristes tigres» («Drei traurige Tiger») des kubanischen Ausnahmekönners Guillermo Cabrera Infante ins Deutsche gezaubert. Monströs-gigantisch deshalb, weil der Roman ein einziger Zungenbrecher ist. Inulmumulumdumulumherum funktioniert aber nur in einer Sprache und kann nicht übersetzt werden. Dachte ich. Böhringer hat das Aufgäblein in der doch flott-kurzen Zeit von 40 Jahren elegant erledigt. O! wo schmockt dor Coffoo sosso/loblocher ols tosond Kosso – in diesem Stil, über 500 Seitlein hinweg, otomlos hingeflockt.

Jetzt sind meine beiden Übersetzerhelden (für mich sind sie das, echt, ohne Flachs) tot. Harry und Willy streifen jetzt durchs Paradies, das wohl weder Pensacola in Florida, noch dem Malecón in Havanna gleicht. Oder doch? Ich hoffe für die beiden, dass a) das Paradies nicht eine stumme Angelegenheit ist, sondern dass munter geplaudert wird und b) dass es dort Cragganmore gibt, a discrétion. Die beiden gewieften Friedenstäuberiche-Paradiesvögel würden den Papst, der ds Bschteck z Spiez zschpot bschteut het, auch nach der zweiten Flasche noch locker hinkriegen. Ohne Zwischenatmung.

Nach fünf Jahren im Inquisitionsgefängnis kam Fray Luis frei. Er wurde wieder in Amt und Würden eingesetzt. Es würde hier zu weit führen, die Gründe darzulegen. Ich war mehrmals im Hörsaal in Salamanca, in dem er damals gelehrt hatte: bedrückt von den harten, verwitterten Bänken und der finsternen, fast schwarzen Halle. Er kam herein, es wurde muckskirchenmäuschenstill. Er sah krank und vorzeitig gealtert aus. Ich wagte kaum zu atmen. Fray Luis begann seine Vorlesung mit den Worten: Wie ich gestern gesagt habe. Der würde auch zu Harry und Willy passen, dachte ich. Aber irgendwie traurig war ich schon. Irgendwie sehr traurig.